

Lehmann-Brauns, Sizzo

Kosmische Harmonie und politischer Friede : Jean Bodins politische Philosophie als Beitrag zur Friedensethik, in: Suche nach Frieden : politische Ethik in der Frühen Neuzeit II / hrsg. von Norbert Brieskorn und Markus Riedener. – Stuttgart : Kohlhammer, 2002 (Theologie und Frieden ; 20) S. 409-433

Bodins wichtigster Beitrag zum Frieden ist das Ordnungskonzept der Souveränität. Es ist bei ihm noch eine auf göttliches und natürliches Recht verpflichtete Souveränität, was zu systematischen Inkonsistenzen führt. Der Frieden wird dabei nicht thematisiert. Wohl hält Bodin an dem aristotelischen Ziel fest, daß es Aufgabe des Staates ist, Kontemplation zu ermöglichen. Faktisch beschränkt er sich auf praktische Staatenaufgaben. Seine Leistung ist die „konsequente Politisierung der Friedensidee“. Es gibt keinen heilsgeschichtlichen Weg zum Frieden mehr. Damit schließt Bodin die Entwicklung ab, die mit Dante begonnen hatte. Die konsequente Trennung der geistlichen und der herrschaftlichen Sphäre ist bei Bodin zum Verschwinden der geistlichen Sphäre geworden. Aber als politische Aufgabe bleibt der Frieden. Das Buch vom Staat endet mit Metaphysik: Aufgabe des Herrschers ist es eine Regierung nach dem Vorbild der kosmischen Einheit von Gottes Regierung herzustellen. Hier endlich wird der Frieden erwähnt als harmonische Gerechtigkeit, die der arithmetischen Gerechtigkeit der Rechtsprechung und der geometrischen Gerechtigkeit der Regierung überlegen ist.

6.6 Friedenspläne

Pläne für internationale Organisation gibt es schon im Mittelalter, die Überblicke beginnen gerne früh „um 1300“. Aber dem folgt lange nicht viel. Eine kontinuierliche Geschichte haben Organisationspläne erst seit dem frühen 17. Jahrhundert. Damals wurde auch Dubois um 1300 entstandene *De Reparatione Terre Sancte* erstmals gedruckt, von einem prominenten habsburgerfeindlichen Diplomaten Heinrichs IV in einer Sammlung von Kreuzzugstraktaten.

Vergleiche für die Tradition der Friedenspläne in der frühen Neuzeit auch die im 1. Kapitel genannten Arbeiten von ter Meulen 1917 und Archibugi 1989 (oben S. 38-39). Erwähnt sei eine Dissertation der Universität von Sussex in der Erwartung, daß sie in absehbarer Zeit als Buch zugänglich werden könnte: Yuichi Aiko, *The History of Political Theory in International Relations : Seventeenth and Eighteenth-Century Perpetual Peace Projects in Intellectual Context*. – 2003.

6.6.1 Crucé

Emeric Crucé, in der älteren Literatur auch als de la Croix aufgeführt, gestorben 1648. Ein Rhetorikprofessor, der außer dem Friedensplan philologischen Arbeiten und Lobreden auf kriegerische Erfolge Ludwigs XIII veröffentlicht hat – mit Aus-

blick auf künftige Siege Ludwigs XIV gegen die Türken, die Crucé einst als Teil der europäischen Friedensordnung gesehen hatte. Kurt von Raumer spottete: „Die Welt hatte sich seit 1623 ein wenig verändert und Crucé, scheint es, mit ihr!“

Eine Biographie ist nicht möglich, vergleiche aber den Aufsatz von Anna Lazzarino Del Grosso (unten S. 304).

Der Plan Emeric Crucés hatte keine direkten politischen Absichten und Parteinahmen und von allen frühneuzeitlichen Organisationsplänen ist er am stärksten „sozialwissenschaftlich“ reflektiert. Sein Lehrer ist deutlich Jean Bodin, sowohl in der allgemeinen Idee eines durch gute, strenge Regierung friedlichen Staates, wie in besonderen in Ideen vom Segen des Handels oder in der Aversion gegen arbeitslose Soldaten. Ob er für die internationale Friedensorganisation Vorbilder kannte, wissen wir nicht. Offenbar wurde diese Idee in der Zeit mehr besprochen, als wir noch erkennen können.

Die Resonanz war schwach. „Whereas the respective pioneering works of Hugo Grotius (1625) and Adam Smith (1776) are numbered by the editions published – those of the former easily exceeding a hundred – the student of the Nouveau Cynée has to be satisfied with listing the copies surviving which, in the present count, do not make up a dozen.” (Peter van den Dungen, *The Hidden History of a Peace ‘Classic’: Emeric Crucé’s ‘Le Nouveau Cynée’*. – London 1980).

Texte

Le Nouveau Cynée ou Discours d’Estat : représentant les occasions et moyens d’établir une paix générale, et la liberté du commerce par tout le monde ; aux monarques et princes souveraines de ce temps (1623)

Neudruck : Rennes 2004

Der französische Text mit einer englischen Übersetzung:

The New Cyneas of Emeric Crucé / translated and edited by Thomas Willing Balch. – Philadelphia : Allen, Lane and Scott, 1909

Eine neue englische Übersetzung:

The New Cineas by Eméric Crucé / translated with an introduction by C. Frederic Farrell, Jr. And Edith R. Farrell. – New York 1972 (The Garland Library of War and Peace)

Eine deutsche Teilübersetzung in:

Raumer, Kurt von: Ewiger Friede : Friedensrufe und Friedenspläne seit der Renaissance. – Freiburg (u.a.) : Alber, 1953 (Orbis academicus) S. 293-320

Crucé beginnt mit rhetorisch-humanistischen Argumenten gegen den Krieg, der keinen Ruhm bringen kann, geht aber rasch über zu Nützlichkeits Erwägungen: die Kriege verschwenden Millionen ohne Gewinn. Beides gehört eng zusammen: Das Militär ist das Haupthindernis der Friedenspolitik und die Polemik gegen den Ruhm

muß für Crucé zentral sein. Früher mögen Kriege nötig gewesen sein, jetzt sind aber aus diesen Kämpfen Monarchien hervorgegangen, für die Kriege nur noch Verluste bringen. Sein Ideal sind Staaten mit gehorsamen Untertanen, der Krieg ruiniert den Gehorsam. Crucés Staat ist ein „Polizeistaat“ im frühneuzeitlichen Sinn der guten Verwaltung, aber auch im heutigen Sinn der ständigen Überwachung. Das volle Programm von der Unterdrückung der Duelle über die Beobachtung der Verschwender und Unterdrückung der Wirtshäuser und Bordelle muß endlich durchgesetzt werden. Auch gegen den Adel: Die Ämter sollen den Würdigsten gegeben werden, die Bildung gefördert werden. Eine große Rolle spielt Wirtschaftsförderung, um zu verhindern, daß Krieg ein Beruf wird – selbst den Seeräubern will Crucé zunächst einen kommerziellen Beruf anbieten. Daneben sieht Crucé aber die Notwendigkeit die Ambition der Großen, die Aufstände erregen wollen, zu beherrschen. (Von Demokratie verspricht er sich nur Faktionen, Demagogie, und Korruption.) Einige dieser Vorschläge haben internationale Bezüge, vor allem der im Titel ausdrücklich erwähnte Freihandel (dessen Behandlung aber zu einem Traktat über Münzfragen verkommt). Der eigentliche Friedensplan – ein ständiger Gesandtenkongreß zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Staaten, an dem auch Tataren, Äthiopien und China teilnehmen sollen – nimmt nur etwa ein Sechstel des Textes ein, das auch zu einem großen Teil für die Bestimmung der Wichtigkeit der einzelnen Staaten und für Verfahrensfragen verwendet wird. (Kineas übrigens war ein exemplarischer antiker Fürstenberater, der seinen Fürsten fragte, was er tun wolle, wenn er all seine Eroberungspläne erfolgreich verwirklicht haben wird: Die Ruhe genießen! Worauf Kineas ihm rät, die Ruhe gleich zu genießen.)

Literatur

Raumer, Kurt von

Ewiger Friede : Friedensrufe und Friedenspläne seit der Renaissance. – Freiburg (u.a.) : Alber, 1953 (Orbis academicus) S. 61-88 Sully und Crucé : Utopie und Wirklichkeit, Machträson und Sendungsglaube

Raumer erklärt die Pläne von Sully und Crucé aus der französischen Friedenssehnsucht nach Jahrzehnten des religiösen Bürgerkrieges. Sully wie Crucé stehen für eine Tradition des Absolutismus als Friedensstrategie, eine Tradition die seit dem 19. Jahrhundert nicht fortgesetzt wurde.

Sully ist ein Militär und ein Merkantilist, jedenfalls kein Pazifist. Ohne einen großen Krieg hätte sich der Große Plan nicht durchsetzen lassen. Und wohl auch nicht mit einem großen Krieg: Diese „Hybris des menschlichen Eingreifens in die Geschichte“, die das Gewordene nicht achtet und nicht den Willen der Völker und Menschen befragt, habe es so naiv vor der Französischen Revolution sonst nicht gegeben.

Crucé ist weitgehend ein Moralprediger wie Erasmus, wenn auch viele Themen des Internationalismus des 19. und 20. Jahrhunderts bei ihm erstmals begegnen. Zentral ist, nicht viel anders als bei Sully, sein Glauben an den französischen Staat. Mit

besonderem Haß verfolgt er innere Unruhen, entwickelt aber auch deshalb wohlfahrtsstaatliche Forderungen (die Raumer, ohne die Parallelen zum deutschen Policy-Staat der frühen Neuzeit zu beachten, als „autoritären Staat“ klassifiziert).

Steinsdorfer, Helmut

Emeric Crucé: Le nouveau Cynée : die Begründung der modernen Friedensbewegung, in: Die Friedens-Warte 54 (1957) 35-56. 146-161

Crucé hat eine systematische Typologie der Kriegsursachen: Ehre, Gewinn, Streit zwischen Fürsten, Bedürfnis nach militärischer Übung, Religionsdifferenzen. Besonders betont wird der kriegerische Geist, den Crucé auf andere Betätigungsfelder umlenken möchte, nur der Krieg gegen wilde Völker soll bleiben. Besonders heftig polemisiert er gegen städtische Nichtstuer, die leicht Unruhe stiften und deshalb zur Arbeit gezwungen werden sollen. Als Ökonom kommt Crucé klar aus der Freihandelsopposition gegen den beginnenden Merkantilismus. Steinsdorfer referiert die zahlreichen Vorschläge über Bestrafung und Belohnung, Armenfürsorge, Freizeitgestaltung und ein Zensorenamt. Für den Plan der universalen Internationalen Organisation zitiert er Parallelen bei anderen Autoren. Deutlich ist Crucés Mißtrauen gegen Verrechtlichung; seine Staatengemeinschaft ist eine rein politische Union. Raumer hatte Crucé als Modeheiligen des dogmatischen Pazifismus qualifiziert, der selber aber kein Pazifist gewesen sei. Steinsdorfer verteidigt den Friedensplan als Begründung des neuen Pazifismus: Crucé hat erstmals als Kern des Pazifismus identifiziert: Kriege lohnen sich nicht.

Lazzarino Del Grosso, Anna Maria

Utopia e storia nel „Nouveau Cynée“ di Emeric Cruce, in: Pensiero politico 9 (1976) 276-332

Für seinen Friedensplan denkt Crucé an Internationale Organisation und Wirtschaftsförderung, nicht aber an eine neue Gesellschaft, die einen Umbau des Staates möglich macht. Der Krieg mit seiner Förderung der feudalen und militärischen Klassen ist für Crucé vor allem Störung der guten Regierung, die im Gefolge Bodins vor allem als strenge Aufsicht über Jugend und Erwachsene gesehen wird.

Politisch ist Crucé eher zurückgewandt zur Politik der Jahre 1600 bis 1610 als zur Zukunft hingewandt, die vom Krieg bestimmt sein wird. Auch die innenpolitischen Ideen eines Policy-Staates gehören in die Zeit des Ministeriums Sully mit seinen Luxusgesetzen, Armenregulierungen, Verbot von Duellen.

Zwischen dem *Nouveau Cynée* und den Schriften, die Siege Heinrichs IV oder Ludwigs XIII feiern, gibt es Übereinstimmungen: Auch in diesen Schriften gibt es Friedensvisionen, die gleichen Ziele der gesellschaftlichen Ruhe und Ordnung, der nationalen Größe, der ruhigen Entwicklung der Künste. Frieden und Gerechtigkeit sind bei Crucé Fürstenlob.

Hartmann, Anja Victorine

Rêveurs de paix? : Friedenspläne bei Crucé, Richelieu und Sully. – Hamburg : Krämer, 1995. – 127 S. (Beiträge zur deutschen und europäischen Geschichte ; 12)

Aus der Vorrede des *Nouveau Cynée* geht hervor, daß Crucé sich nicht als Utopist sah. Der römische Kaiser Augustus und König Franz I von Frankreich hatten Europa den Frieden gebracht, gemeinsam können die Fürsten das durchaus wiederholen. Zur Überprüfung dieses Anspruchs vergleicht Hartmann Crucés Plan mit Richelieus Instruktionen für Friedensverhandlungen und Sullys *Oeconomies Royales*.

Crucé hat eine systematische Abhandlung der Kriegsgründe: Ehre (unsicher, ob man die erlangt), Gewinn (unwahrscheinlich, daß man den erlangt), Gerechtigkeit (die überläßt man besser Gott), Kampf gegen innere Folgen eines zu langen Frieden (besser wäre es die Soldaten zur Jagd zu schicken und den Bürgern ökonomische Beschäftigung zu verschaffen; die ausgiebigen Diskussionen über Ökonomie kommen nur über dieses Problem in das Buch), Religion (da wird Toleranz empfohlen). Die wichtigste Friedensvoraussetzung ist, daß jeder Souverän nur auf sein Territorium beschränkt ist und alle Streitfragen durch ein Parlament der Staaten behandelt werden. Crucé hat keine Zweifel, daß die Verwirklichung dieses Programms möglich ist. Wenn sich die guten Fürsten zusammenschließen, werden sich die wankelmütigen bald anschließen und gemeinsam können sie die schlechten bezwingen. Auch das internationale System denkt Crucé völlig abstrakt, ohne irgendeinen Bezug auf gegenwärtige Machtverteilung in Europa oder Grenzen der Europäischen Staatenwelt.

Richelieu ist durchaus ein ernsthafter Anhänger kollektiver Sicherheit, zunächst für Italien, später für Deutschland; als Mittel sieht er nur Verträge mit Sicherheitsversprechen vor, keine dauerhaften Institutionen; er kennt verschiedene Stufen des Gewalteinsatzes. Sully will eine Neugliederung der europäischen Territorien, um den Einfluß der Habsburger zu schwächen. Das Mittel ist eine Militärallianz der habsburgerfeindlichen Staten, die aber zuletzt die bezwungenen Habsburger einbeziehen kann. Dieser Bund soll nach seinem militärischen Erfolg in eine ständige Organisation der europäischen Sicherheit überführt werden.

6.6.2 Sully

Maximilien de Béthune, duc de Sully, 1559-1641. Protestant, Minister Heinrichs IV von Frankreich. Nach dessen Ermordung 1610 zum Rückzug auf seine Güter gezwungen, wo er seine Memoiren schrieb als eine Apologie für die gute Regierung unter Heinrich IV.

Vergleiche zur Biographie:

Bernard Barbiche/Ségolène de Dainville-Barbiche: Sully, l'homme et ses fidèles. – Paris 1997.